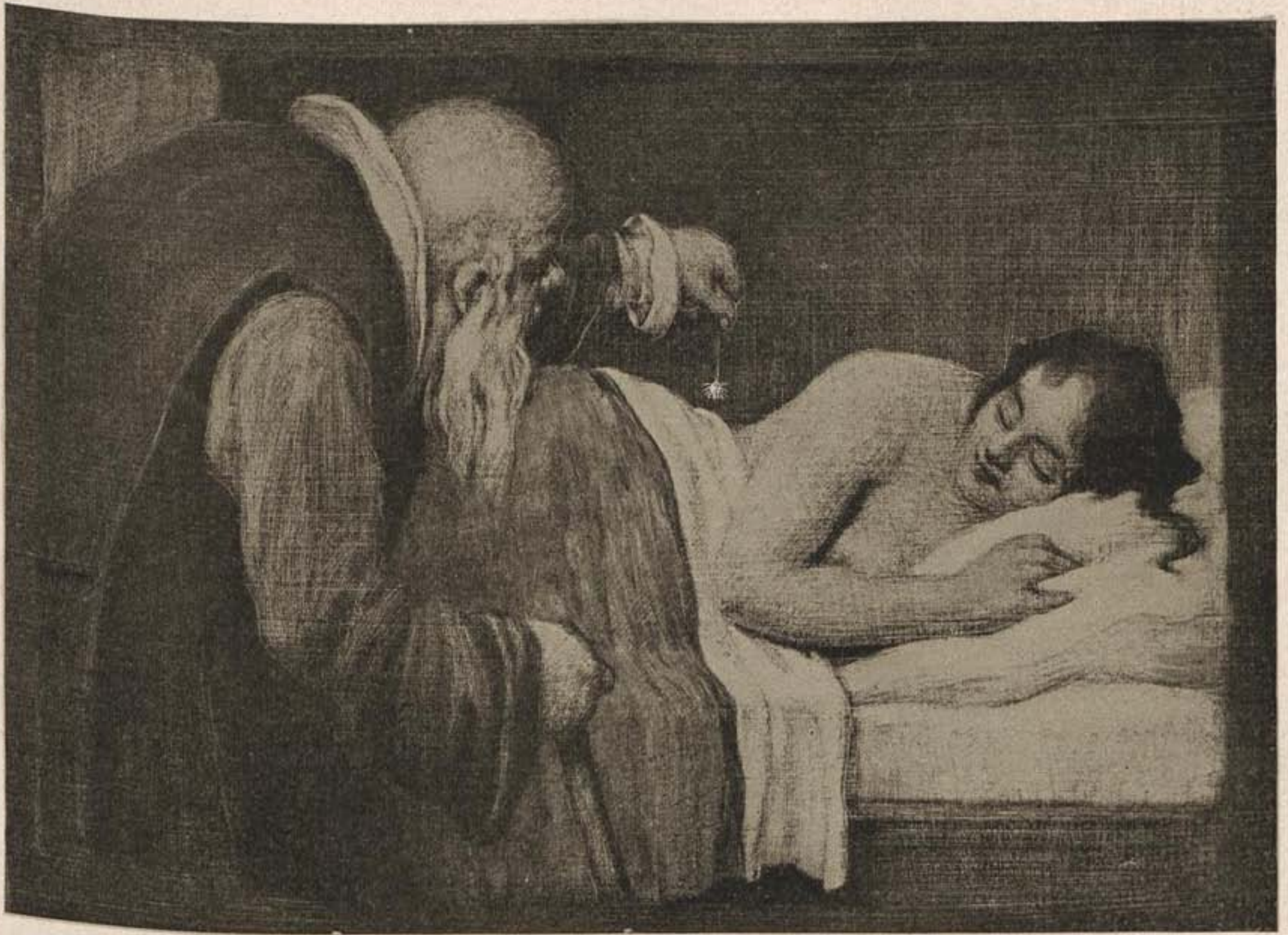


Jugend

1902
n°34





Ludwig von Zumbusch München)

Spinne Eifer

(mit Zeichnung von L. v. Zumbusch)

„Oh der alte Mann auf Reisen ging,
Fragt' er erst die Hexe Siebenschlau:
„Schau, mein Weib ist so ein junges Ding,
Ach, und ich bin alt und schwach und grau.
Wer bewahrt mir meine junge Frau?“

Sprach die Hexe: „Nimm die Spinne hier!
Spinnt dein Weib in dicke Netze ein:
Spinne Eifer ist ein kluges Thier!
Wird dein Weib von ihr umspinnen sein,
Bleibt ihr Herz und bleibt dein Bette rein!“

Kam der Alte heim zum jungen Weib,
Setzt die Spinne Eifer ihr ins Bett.
Du, das kribbelt auf dem nackten Leib!
Und sie sucht im reingewöhnten Bett,
Welch Bezieher solche Redheit hätt'!

Und die Spinne Eifer spann und spann,
Einen Schleier erst vor ihr Gesicht,
Um das Halslein, um die Brüstlein dann
Sieben Netze, eng und fest und dicht,
Und vergaß auch Schooß und Hüften nicht.

Alterchen sah zu und freute sich:
„Brav, mein Thierchen, hast es brav gemacht!
Lebe wohl, mein Schatz, und denk an mich.
Gib mir fein auf Thor und Truhen Acht!
Denk an deinen Mann bei Tag und Nacht!“

Alter ging. Der schlankte Buhle kam:
„Ganz in Schleiern? Welch ein Brautgewand!
Deine Wange glüht in holder Scham;
Weh, mit diesen Spitzen aus Brabant
Hat er wohl dein Herz mir abgewandt!“

Sie umarmt ihn. Ach, wie brennt sein Kuß,
Brennt sich tief in ihr Gespinust hinein,
Und die Schleier schüren den Genuß.
„Du bist mein!“ — „Du Lieber!“ —
„Ewig dein!“

Spinne Eifer zieht die Beine ein.

Blieb kein Faden heil. Da klopf't's am Thor.
Alterchen kehrt um. Du arme Frau!
Aber Spinne Eifer schießt hervor,
Hurre, schnurre, Alles wie zuvor!
O, du kluge Hexe Siebenschlau!

Hugo Salus



Bernhard Pankok

„Mein Lebensglück“

Nicht ohne ein wenig zu stöhnen, stieg die kleine, gute Frau Bertha die fünf Treppen herauf, die schmal, steil und nicht allzu reinlich waren. Auf jedem Stockwerk dieses unfreundlichen Vorstadthauses waren drei Wohnungsthüren; fast jede von diesen öffnete sich, wenn Bertha vorbeikam, und aus jeder fast guckte dann neugierig ein mehr oder minder nachlässig gekleidetes Weib heraus und sah mißgünstig der feinen Dame nach, deren Casströcke auf den schwarzen Stufen frou=frou machten. Einen Augenblick ertappte sich Frau Bertha auf einer Art von Behagen über den Effekt, den das Rauschen ihres Gewandes in der armseligen Zinskaserne ausübte. Aber gleich darauf schämte sie sich dieses Triumphgefühles wieder und eilte hastiger treppaufwärts, das große Paket in ihrer Hand mit einiger Mühe schleppend.

Endlich war sie oben im vierten Stock. Die mittlere Thüre trug eine kleine zerbrochene Porzellantafel mit dem Namen von Gertrud's Mann.

Verathmend und mit ein wenig Herzklopfen stand sie vor der Thüre. Sie wußte, daß sie jetzt großen Jammer sehen würde und hatte eine seltsame Angst davor. Aber sie schämte sich wieder, und riß kräftig an dem Klingelzug. Ein müder, ein wenig schlürfender Schritt — eine scheue Frage: Wer ist da? — und dann standen sich die beiden Freundinnen zum ersten Mal nach acht Jahren wieder gegenüber, Beide erregt, Beide ganz bleich.

Ueber einen dunklen, leeren Vorplatz zog Gertrud ihre Besucherin in die Wohnstube und nöthigte sie, Platz zu nehmen. Dann machte sie hastig die Thüre ins Nebenzimmer zu, ehe sie

sich vor Bertha hinsetzte, und die ganze rundliche Person der kleinen Frau mit den Blicken maß.

„Du bist noch viel hübscher geworden, Bertha,“ sagte sie schließlich aufgeregt und verlegen; Bertha gab ihr freundlich und kaum weniger verlegen eine Schmeichelei über ihr schönes reiches Haar zurück, das noch ganz das alte sei. Dann kam ein andauerndes Schweigen, während dessen Gertrud der Andern mit nervöser Härlichkeit über die Hand und das Knie strich. Es war ja so furchtbar schwer, das Gespräch zu beginnen! Sie hatte der Glücklicheren geschrieben — um Hilfe. Nach langen, langen Kämpfen mit sich selbst und mit dem Willen ihres überempfindlichen kranken Gatten, hatte sie den Brief abgeschickt, als die Noth am größten war — gestern! Und heute war die Gute schon da mit ihrem Packet und da war nun Hilfe! Die Augen der beiden begegneten sich und was den Frauen über die Peinlichkeit der ersten Aussprache weghalf, das waren die dicken Thränen, die ihnen gleichzeitig über die Backen rollten. Dann lagen sie sich in den Armen und Bertha schluchzte:

„Warum hast Du mich denn nicht früher gerufen? Du weißt ja, ich kann Dir so leicht — das heißt — wenn man nicht einmal das könnte, für was hätte man sich denn an einen reichen Mann ver — verheirathen lassen!“

Es war ihr plötzlich der Gedanke gekommen, der Noth der Armen heimlich die eigene Seelennoth gegenüber zu stellen, damit sie nicht allzu sehr als die Beglücktere dastehet. Und der Gedanke war nicht schlecht. Gertruds Antwort zeigte, daß er die richtige Wirkung that. Die Frau in dem verschossenen grauen Wollkleid kam sich innerlich reich und stolz vor dem seiderauschenden schönen Weltkind gegenüber, denn sie hatte sich ihren Weg selber gewählt, hatte ihr Leben nach eigenem Willen gelebt. Mitleidig sagte sie zu Frau Bertha: „Du armes Kind!“

„O ja — arm! Wenn Du nur wüßtest! — Ach, wenn man die Kinder nicht hätte! Du mußt sie sehen, sie sind zu goldig! Mein Erwin geht nun das zweite Jahr in die Schule, Mary wird im Herbst fünf! Die Deinigen sind wohl ein wenig jünger?“

„Der Junge ist sechs, das Mädchel drei! Zwei sind zwischen heraus gestorben!“

„Ach! — — — Und nun denke Dir! Meine Beiden sind so furchtbar plötzlich gewachsen, daß von ihnen noch fast ganz neue Sachen da sind, die sie nicht mehr tragen können. Du sollst mal sehen!“

„Sie zerrte an der Schnur ihres Pakets und nahm die weißen Zähne zu Hilfe, den Knoten zu öffnen. Da lagen die Herrlichkeiten nun ausgebreitet — Wäsche, Strümpfe und ein paar Anzüge! Nagelneue! Die Zettel mit Preis und Firma waren noch daran. Tief ersglühend wies Gertrud darauf und sagte:

„Ich hatte Dich doch nur um abgelegte Kleider gebeten.“

Bertha log fröhlich weiter:

„Ah — sieh' mal! Nicht einmal getragen haben sie die Sachen und sind schon daraus gewachsen! Um so besser! Sei mir nur nicht böse, liebe gute Gertrud.“

Die Andern wandte sich ab und ihr Athem ging schwer. Da neigte sich die reiche Frau zu ihr und sagte:

„Wollen wir einander Komödie vorspielen? Du brauchst Hilfe und ich habe Dir über eine kleine Verlegenheit weghelfen wollen und habe es dumm gemacht. Schan, wenn Dir mein bischen guter Wille helfen soll, müssen wir doch ehrlich zusammen reden. Es geht Euch doch — nicht gut.“

„Nicht gut,“ antwortete die tonlos und ihr Blick lief über die leeren Wände der Stube hin und blieb dann auf der Thüre zum Nebenzimmer haften.

„Dein Mann ist krank?“

„Seit drei Jahren. Bis dahin ging es ja. Er verdiente wenig, obwohl ihm keine Arbeit zu gering war. Aber wir brauchten auch nicht viel und hatten keinerlei Verpflichtungen. Du weißt ja — ich habe mich von allen Rücksichten auf die Familie freigemacht.“

Sie hob den Kopf höher. Wenn sie auf Das kam, auf die große befreiende That ihres Lebens, wie sie es für sich nannte, erwachte ihr Stolz. Und der war fast das Einzige, was sie noch als unentwerthetes Eigen hatte. Mit der Liebe zu dem zänkischen, verbitterten und in seiner wortreichen Selbstherrlichkeit oft so grausamen Kranken da drinnen, war es auch nicht mehr weit her!

„Vor drei Jahren wurde mein Mann krank. Ein ererbtes Uebel, das plötzlich da war und — nicht wieder gehen wird! Er verdiente immer weniger, schließlich nichts mehr. Ich selber konnte nichts ins Haus bringen, denn gleichzeitig mit Ralphs Krankheit war unsere Kleinste gekommen und ich hatte alle Arbeit allein zu thun. Da ging denn zuerst unser armer Nothgroschen dahin, meine Mädchensparkasse, weißt Du! Dann Schmuck, Silber, Bilder und Bücher — zuletzt die Möbel! Unsere Noth hat jetzt einen Grad erreicht, den Du Dir kaum vorstellen kannst...“

„Am Himmelswillen, wie ist das nur möglich! Und die Deinigen? Wendetest Du Dich nicht an sie!“

„Nie! Mag kommen, was will! Mein Vater hat Ralph in unerhörter Weise beschimpft, damals — weißt Du! Er traf ihn bei mir, in meinem Zimmer. Da hat er ihn mit der Peitsche geschlagen und aus dem Hause gejagt. Ralph wollte Vater vor die Pistolet haben, aber er wurde nur verhöhnt. Da bin ich aus dem Hause gelaufen und zog zu Ralph — wir konnten erst zwei Jahre später heirathen, als ich volljährig wurde. Unser kleiner Bub war schon auf der Welt. Mein Mann würde lieber sich und uns tödten, ehe er vom Vater was annähme!“

„Diese thörichten Standesvorurtheile sind an Allem Schuld!“ sagte Bertha, um irgend Etwas zu sagen.

„Nein“, flüsterte die arme Frau. „Es wäre ungerecht, wenn ich das gelten ließe. Mein Vater hatte Ralph nicht kurzweg die Thüre gewiesen! Er hatte — Ralph war ja noch sehr jung — nur verlangt, er solle mich meiden, bis er sich eine richtige Existenz geschaffen. Ralph ist Maler — Du weißt! Vater wollte ihm auch bei seiner weiteren Ausbildung behilflich sein und Ralph — gab ihm die Hand darauf, mich nie heimlich zu sehen. Aber, wir waren schwach. Und dann geschah, was ich Dir schon gesagt...“

Die Klingel ging. Gertrud sprang auf und kam mit ihren beiden Kindern wieder herein, einem blaffen, schwächigen Buben, dessen Augen seltsam schön und klug waren und einem drolligen, kleinen Mädchen. Bertha streckte ihnen die Hand hin, kramte dann unter den Sachen ihres Pakets, und suchte ein paar Spielsachen hervor, welche die Kinder mit schon verhaltener Freude entgegen nahmen. Sie ließen sich von der fremden Frau liebkosen und starrten sie mit großer Neugier an. Gertrud fing einen Blick Bertha's auf, der über die elenden Kleider der Kleinen hinglitt! Da rief sie plötzlich in einem fast wilden Ton:

„Gelt! Arm, aber reinlich, wie's in den Romanen heißt! Schan, ich hätte mich auch immer noch nicht entschlossen, bei Dir zu betteln, aber die Feszen halten den armen Dingen nur mehr auf ein paar Tage zusammen und wie ich das einsah, habe ich Dir geschrieben.“ Sie biß die Zähne aufeinander und stöhnte — so schämte sie sich. Und in kindischem Troß schüttelte sie den Kopf und wollte Berthas freundliche Trostesworte nicht hören. Aber deren leise kosende Hand spürte sie auf dem Scheitel und sie that ihr wohl. Schließlich fühlte sie ein knitterndes Papier in ihrer Hand und fuhr auf. Sie hörte jetzt Bertha sagen:

„Du mußt dies einstweilen nehmen und dann noch mehr. Es ist für mich sehr leicht, Dir damit zu helfen. Mein Mann gibt mir gern, was ich will. Nicht einmal Euren Namen braucht er zu wissen. Ich sage ihm was von entfernten Verwandten! Gelt — Du nimmst!“

Sie nahm und sah auf das dickgeschwellte, bunte Briefcouvert mit Chiffre und Krönlein, dessen Inhalt ihrem Elend ein Ende machte. Auf ein Wort des Dankes hatte sie in ihrer Erregung ganz vergessen. Aber weil sie sich so namenlos schämte, weil ihr das Blut in die Schläfen stieg, weil sie nicht weich und jämmerlich erscheinen wollte mit dem Almosen in der Hand, wurde sie häßlich und undankbar und es war bitterer Hohn in ihrer Stimme, als sie sagte:

„Dein Herr Gemahl ist wohl sehr reich? So gut hättest Du's mit Deinem Hans freilich nie bekommen!“

Sie erhielt keine Antwort. Verwirrt und eigensinnig, gerade weil sie einsah, daß es garstig war, was sie that, fuhr sie fort:

„Wie hast Du ihn nur lassen können? Ihr habt Euch doch so lieb gehabt! Und wie hast Du den Mann nehmen können, der fast doppelt so alt war, wie Du?“



Max Feldbauer (München)

Der Herr Metzgermeister Knallproger in München hat sich auch ein Automobil gekauft, spannt aber seine vier Rappen vor: „Nöt daß d'Leut moana, unferoana funnt si Poane Ross Kafal!“



Hennen und Glucken

Hans Thoma (Karlsruhe)

Frau Bertha antwortete erröthend, leise, demüthig fast:

„Weil mich meine Mutter fast todtgequält hat und weil Hans auf lange hinaus noch keine Aussicht hatte, sich irgend eine Stellung zu schaffen. Wir haben schließlich selber eingesehen...“

„Ach geh' doch! Wenn man sich wirklich lieb hat — da darf es überhaupt kein Einsehen geben, dann nimmt man sich und hat man sich!“

„Trude! Trude!“ rief nun plötzlich die scharfe, zankende Stimme des Kranken im Nebenzimmer. „Wißt Du nicht endlich die Güte haben, Dich von dem Weiberklatsch da loszumachen und Dich ein wenig meiner anzunehmen? Ich kann hier ein wenig meiner anzunehmen? Ich kann hier verrecken und Niemand kümmert sich darum!“

Mit einem Blick, der um Entschuldigung bat, erhob sich Gertrud, ein wenig schwerfällig und verschwand in der Thüre, die sie so knapp als möglich öffnete. Bertha sah erst jetzt, daß das arme Weib auf Neue Mutterhoffnungen entgegenging. Da wurde ihr Mitleid fast zum Entsetzen. Wie war diese Frau angezogen, die einst so ein lebensfrohes Mädchen gewesen, schön, vornehm, erzogen wie eine Prinzessin! Frau Bertha sah die geplünderten Wände und die Dürftigkeit des Haushalts rings umher, sah an den dunkleren Flecken der gebleichten Tapete die Umrisse der Möbelstücke, die dort gestanden hatten. Und dann hörte sie den Mann nebenan wieder zanken und nörgeln. Kein Hauch von Dank oder Freundlichkeit war in seinem Ton. Abgerissene Worte klangen heraus: „— hoch-

näßige Geldproben — einen Brocken hinwerfen, wie einem Hund — dumme Gans!“ Dann wieder ein Krampfhusten und neues Schimpfen, neues dringendes, gütiges Zureden der gemarterten Frau. Endlich kam diese in schlecht verhüllter Verlegenheit wieder heraus und setzte sich zu ihrem Gast.

„Er ist so furchtbar aufgeregt, wenn er leidet. Da weiß er oft gar nicht mehr, was er spricht!“

„Mir war, als ob ich ihn husten hörte...“ Nach einer Pause ergriff Gertrud die Hand der Freundin und sagte mit niedergeschlagenen Augen:

„Verzeih' mir die abscheulichen Reden von vorhin. Das Elend macht Einen so schlecht! Ich bin Dir ja viel, viel Dank schuldig! Und dann weißt Du — das war eben ein Punkt, wo ich nicht begreifen kann, daß eine Frau anders ist, als ich. Für mich — weißt Du — bestand nicht einen Augenblick lang Zweifel, was ich thun sollte, damals, als ich zu wählen hatte, zwischen dem Willen der Eltern und meinem Lebensglück!“

Fritz v. Ostini



Pfui Alkohol!

(Ein Lied aus dem Jahre 1925)

(Mel.: Crambambull)

Einst war's ein Leben voll von eitlen
Bonnen!
Man trank und sang beim Becherklang mit
Luft tagaus tagein;
Es schöpften keck aus wohlgebauchten Tonnen
Selbst Nonnen und selbst Bonnen froh ihr
Gläschen Bier und Wein.
Heut läuft uns jäh und riesenstark
Ein Schauder quer durch Bein und Mark.
Wir rufen in gerechtem Groll:
„Pfui Alkohol!“

Dir, Frada,* winkt auf ewig Ruhm und
Ehre!
Du stählest und beseelst uns mit neuem
Geist und Muth,
Enthüllst uns klar die Blut der Stachelbeere,
Entzückst uns und beglückst uns mit der
Zwetschge heißem Blut.

*) Der Name ist von den Abstinenzlern eingeführt worden und bezeichnet: „Alkoholfreie Fruchtweine und Fruchtlimonaden.“



E. L. Hoess (Immenstadt)

Selbst Pfirsich, Pflaume, Ananas
Erobern heut in Faß und Glas
Das ganze Weltall Zoll für Zoll.
„Pfiu Alkohol!“

Nur in Museen wird von klugen Leuten
Der Hopfen und der Pfropfen noch beim ersten Blick erkannt.
Dort zeigt man stolz noch Tropfen des vor Zeiten
Gefuchten jetzt verruchten Höllestrankes, „Sekt“ genannt.

Man weist dort auch dem Publikum
Als Schreckgespenst ein Fäßchen Rum,
Dem einst des Teufels Geist entquoll.
„Pfiu Alkohol!“

Studenten sind heut wahre Hopfenhasser;
Sie-besserte, verwässerte der Zeiten Wechsellauf.
Sie brummen heut mit farbigem Pumpenwasser
Nach neuestem Stil voll Hochgefühl sich
Himbeerjungen auf.

Und morgens früh erwacht' solch Tropf
Mit hellem klarem Wasserkopf,
Höhnt katerfrei und hochmütsvoll:
„Pfiu Alkohol!“

A. Marben

Lücken in der Lyrik

Um einem fühlbaren Mangel in der Lyrik abzuwehren, die bisher nur die sogenannten schönen und edlen Triebe verherrlichte, brachten wir in Nr. 29 eine „Lobhymne an die Faulheit“. Dieser folgt heute eine

Ode an die Frechheit

Luft! Luft! Ich will gebären,
Ich will gebären die unsterbliche Ode,
Die noch in Jahrhunderten
Entzückte Geschlechter
Stammeln werden
In heller Begeisterung,
Die Ode der Frechheit!

Was wäre der arme
Niedriggeborne Erdensohn
Ohne Dich, o Frechheit!
Hei, wie Dein Wehen
In die Brust dringt des Jünglings,
An dessen Lippen
Die ersten Härchen
Noch lange nicht sprießen
Und der in seinem
Cäsarenbewußtsein
Doch schon den Vater,
Die Mutter, den Lehrer
Längst seine enorme
Uebermacht fühlen läßt
Durch Dich — o Frechheit!

Was wäre so manches
Papierausfüllende,
Kaffeehausbevölkernde
Dichtergenie,
Wenn es Dich nicht besäße,
Lorbeer-vertheilende,
Unsterblichkeit-zeugende
Frechheit?

O gebt mir Worte,
O gebt mir Bilder,
Mit denen ich kränze
Dein unsterbliches Haupt.
Zum Dank, daß seit je Du
Dreiviertel von allen
Volksvertretern
Das Mandat hast gesichert
Und mit dem Mandate
Die traunen Diäten,
Die ansonsten unrettbar
Hinabgestürzt wären
In den Rachen anderer,
Weniger frecher
Volksvertreter!

Und Du, mein Sohn,
Der durch's Dasein Du
wandelst
Mit baumdickem Stecken,
Das Monocle im Auge,
Im leider! noch gänzlich
Unbeglückten
Lawn-Tennis-Costüm,
Mit der um nichts weniger
Unbeglückten
Seidenweste
Und ditto- Cravatte,
Die alle Damen
Zu Seufzern begeistert,
O verkünd es der Welt,
Was in der „Gesellschaft“,
Am Sportplatz, im Ballsaal,
Bei thé dansants
Und nicht zum letzten
Vor Fürstenthronen
Du gelten würdest,
Hätt'st Du nicht Deine
Unendliche Frechheit!



Auch eine „Gebetmühle“

Ranni: „Was? Eua Herr radelt na'mittag! Ja, wann bet' er denn nacha sei Brevier?“
Rathl: „Dös radelt er von 2—3 'runter . . .“

Streiflichter der „Jugend“

Sprachen! Ob denn der Bildungsproß doch noch einmal dahinter kommen wird, daß das „Sprachenlernen“ wohl die Bildung eines Kafadus, aber nicht die des Menschen krönt? Wo immer man denkend an der Arbeit ist, überall gibt's zu beobachten, zu überlegen, zu enträtheln, auf Schritt und Tritt strömen dem Vorrückenden neue Erkenntnisse zu, und jeder Erkenntniß wächst alsbald eine neue Frage über den Kopf. — Und der Sprachenlerner? Er lernt und lernt und gewinnt statt neuer Vorstellungen nichts als neue Wörter, neue Marken für alte Begriffe. Der arme Teufel gleicht dem angebundenen Esel, der auf grüner Wiese immer nur denselben fahlgefreffenen Kreis abweidet. Wer so dumm ist, daß er leicht Sprachen lernt — einem Helmholz gelang's bekanntlich nicht — soll in seinem Vergnügen nicht gestört werden. Auch der Fernhändler, der weltläufige Kellner, der Hochstapler, der Diplomat und der Globetrotter müssen Sprachkenntnisse erwerben. Weshalb aber ein Münchener Professor, ein Wiener Richter oder ein Berliner Prediger in dem heillosen Sprachenlernen weiter gehen soll als er nöthig hat, um fremde Arbeiten seines Faches lesen und ein fremdes Land, das ihn anzieht, bereisen zu können, und wozu unsere Töchter überhaupt Sprachen lernen, das begreife, wer will. Einen Fingerzeig erhält man allenfalls, wenn man sieht, mit welchem Hochgenieß zwei Sprachkünstlerinnen parliren und speaken, wenn eine dritte dabei ist, die nicht mitthun kann. Die arme Beschämte lasse sich gesagt sein, daß eine Gans, die außer ihrer Muttersprache, dem Schnattern, auch noch das Gackern erlernte, und alles, was ihr durch die Seele zieht, in zwei Schnabelarten ausdrücken könnte, deßhalb noch lang keine Uebergans wäre, ja auch nicht das ärmste Gedänklein vor ihren Mitgänsen voraus hätte.

Prof. f. L.

Die angeblichen „Sünden des Jugendstils“ spielen in den Debatten über moderne dekorative Kunst eine große Rolle; Einer versteigt sich sogar zu der Behauptung, daß der Name der Münchener „Jugend“ zuerst mißbraucht worden sei, um damit Auswüchse des modernen Stils zu kennzeichnen. Das ist nun einfach Quatsch, der im Interesse der kunstgeschichtlichen Wahrheit berichtigt werden muß. Das Wort „Jugendstil“ ist im Jahre 1897 bei der Sächsisch-Thüringischen Ausstellung in Leipzig aufgetaucht, der ersten, welche in überraschend glücklicher Weise neue Wege eingeschlagen. Schon im April jenes Jahres brachte die offizielle Ausstellungszeitung einen Aufsatz über den Einfluß der Münchener „Jugend“ auf die Bauten und die Dekorationsmalerei der Ausstellung; dieser Artikel ist auch im Berliner „Atelier“ 1897, Nr. 7, S. 7 abgedruckt. G. H.

Schüttelreime

Den Raucher stets das Rauchen freut,
Den Ehemann oft das Frauchen reut.

Den Juden macht es grosse Noth,
Dass selten ihre Nose grad.



Geschäftsprinzip

Paul Rieth (München)

„Ist es wahr, Vetter, daß Du Dir von Deinem künftigen Schwiegervater für den Scheidungsfall eine Entschädigung ausbedungen hast?“ — „Freilich! — Das thu' ich jedes Mal!“

„RAVS!“

Eine altgriechische Legende

Jupiter, der alte Zeide,
Spürte einst mit Herzeleide,
Wie das Haupt ihm seltsam schwer,
Grad als wenn was drinnen wär.
Anurrig war, der sonst so munter,
Nicht einmal mehr donnern konnt er.

Und es sprach zum Göttervater
Ganymed, der gute Kleine:
„Quält Dich heut ein Götterkater?
Bist Du irgendwo verschnupft
Oder mit dem linken Beine
Aus dem Himmelbett gehupft?“

Grämlich grunzte drauf der König:
„Gerne sonst dem Suffe frohn ich!
Doch der delikate Nektar
Grad wie Merseburger schmeckt er,
Selbst der Minne holdes Spiel
Wäre heute mir zu viel!“

Thränen kamen Ganymeden
Unter diesen harten Reden,
Und er lief in einem Trab
Mit Geheul zu Askulap.

„Doktor, unser armes Zeuschen
Piepst wie ein vergiftet Mäuschen,
Bang auf seinem Strüßchen hockt er,
Schaurig vor sich nieder gockt er!“

„Diese Art von Kränklichkeit
Ist beim Styr! von,“ sprach der Doktor,
„Neußerster Bedenklichkeit!“
Und im Lauffschritt zum Olympfe
Machten sie sich auf die Strümpfe.



Und der Doktor horchte, pochte,
Fühlte, guckte, roch und kochte,
Stand drei Tage in Gedanken,
Endlich zu dem hohen Kranken
Sprach er langsam und gewichtig:

„Neußerst eiglich ist die Sache!
Unter Deinem Schädelbache
Ist es Allerhöchst nicht richtig.
Irgendwas — vielleicht der Drehwurm
Oder sonst ein anderer Wehwurm
Treibt darin sein böses Wesen!
Kannst an keinem Trank genesen,
Helfen kann kein Pillengeber,
Kein Chirurg und Pflasterkleber,
Kein Professor und kein Bader,
Nathlos steht der Psychiater.
Unser Kunst ist zu gering.
Hilf Dir selber!“ Sprach's und ging.
Jupiter saß lang in Schweigen,
Und sein Jammer war im Steigen.
Ploglich schüttelt er erschrocken
Seine ungekämmten Locken:

„ὦ μοι, ὦ παῖοι, wie wird mir's?
Vor den Augen flammt und flirrt mir's,
In den Ohren greulich faust mir's,
Wild im Hirne haust und braust mir's!
Himmelhagel-donnerwetter!
Bin ich nicht der Herr der Götter?
Ding, das mir im Hirne drinnen
Nistet, hebe Dich von hinnen!
Ich befehl es! marsch hinaus!!
Hier bin Ich der Herr im Haus!!
A r r a u s!!!“

Also schnauzte donnerstimmig
Gräßlich er empor und grimmig
Gab er sich mit Blitzesschnelle
Eine ungeheure Schelle! —
Da begab sich Wunderbares,

Etwas ganz Besunderbares:
Von dem Streiche, urgewaltig,
Klaffte weit der franke Schädel,
Und es hüpfte holdgestaltig
Aus dem Spalt ein schönes Mädel,
Reizgeschmückt und süß wie jene
Weltberühmte Helene,
Knixte, sprach: „Ich bin Athenel!“

Jupiter, voll Heiterkeit,
Fühlte wonnig sich befreit,
Fand, erlöst von seiner Bürde,
Langsam wieder seine Würde,
Ward nach überwundnem Kater
Gänzlich wieder Göttervater. —



Die Moral: „Wenn Dir ein Jöpschen
Heimlichfichernd spukt im Köpschen,
Helfen kann kein Pillengeber,
Kein Chirurg und Pflasterkleber,
Kein Professor und kein Bader,
Nathlos steht der Psychiater.

Eines hilft nur: aus dem Schädel
Schlage Dir das dumme Mädel!
Zeig, daß Du der Herr im Haus,
Jag das Frauenzimmer 'naus!
A r r a u s!!!“

Zeichnung von A. Schmidhammer

Reinhard Volker



Decorative Kunst im „neuesten Kurs“

Gelegentlich der jüngsten Anwesenheit des Kaisers in Gmünd hat der dortige Bürgermeister die Ehrenjungfrauen in Form eines »W« auf der Landungsbrücke placirt. — Er hat hiermit seiner patriotischen Gesinnung in einer durchaus originellen und nachahmenswerthen Weise Ausdruck gegeben. Da aber leider nicht alle gekrönten Häupter den Anfangsbuchstaben W in ihrem Namen haben, so machen wir im Interesse der übrigen Stadtväter, welche eventuell dem Beispiel ihres Kollegen folgen wollen, einige Ideen zu weiteren

Compositionen bekannt und hoffen damit in das ewige Einerlei der Empfangsfeierlichkeiten einige Abwechslung zu bringen.

Selbst die mit kleinen Schönheitsfehlern (Buckel, schiefe Schulter u.s.w.) behafteten Damen, welche früher von der Ehrenjungfrauen-Gesellschaft aus ästhetischen Gründen ausgeschlossen werden mußten, können bei solchen Compositionen, wie z. B. bei unserem M, unbedingt Verwendung finden.

Br.

Bennigsen †

Du gingst dahin! O ruh' in Frieden aus
 Von Deinem langen kampfreichen Tage!
 Der letzte Einen trug man Dich hinaus,
 Als einen Ritter noch vom alten Schlage.
 Der großen Zeit entsprach ein groß Geschlecht,
 Ein edler Fürst mit hohen Paladinen,
 Und große Männer hielten treu zu ihnen,
 Ja, selbst der Feinde Haß war groß und echt!
 Doch nun ist alles schal und abgestanden!
 Der Mörgler siegt, der Händler hat die Macht,
 Der Röm'ling prunzt, das Deutsche wird verlacht,
 Die großen, bauenden Idee'n verschwanden. —
 Das war kein Kampf für Deinesgleichen mehr!
 Da stiegst Du vom Ros in stolzem Schweigen,
 — Und gingst — — Nun ist ein Sattel
 wieder leer —
 Doch nie wird ihn ein Besserer besteigen..

A. de No.

Des Centrums allerliebster Krug!
 Doch Jene, die sich tapfer wehrten,
 Sie haben d'rum noch nicht gesiegt,
 A tempo haben die Gelehrten
 Auch einen Küffel abgekriegt.
 Weil sie sich nicht gefuscht soldatisch,
 Weil sie vernehmlich protestirt —
 Denn immer fein und diplomatisch
 Wird unser Bayernland regiert!

Ja — als die Schwarzen frech geworden,
 Als sie auf Wegen, grad und krumm,
 Einst angestürmt in wilden Horden
 Auf das Placetum regium;
 Als die, so Stab und Inful tragen,
 Verweigerten mit Hohn sogar
 Nach eig'nem Dünkel und Behagen
 Dem König, was des Königs war —
 Da blieb man oben hübsch apathisch
 Und fuhr nicht scharf, wie eben drein —
 Da ließ man, fein und diplomatisch,
 Halt lieber Fünfs gerade sein!

Man packt sie nicht, die böse Sippe,
 So sehr man sie im Magen hat.
 Man stellt die Biedern an die Krippe
 Und bittet höflich: Freßt Euch satt!
 Die Andern, die es ehrlich meinen,
 Die hat man sicher, allemal,
 Man haut d'rauf los, auch wenn sie greinen —
 Die Kerls, die sind ja liberal!
 Jedoch wer dumm ist und fanatisch,
 Der droht mit dauerndem Verdruß —
 D'rum: immer fein und diplomatisch,
 Das ist der Staatskunst letzter Schluß!

Pips

Vom Mannheimer Katholikentage

Der „Schwarze August“ ist jetzt schon in der Lage, den Wortlaut zweier Reden mitzutheilen, die hervorragende Centrums-Koryphäen halten werden:

Abg. Bachem über das Thema „Staat und Kirche“:

„Meine Herren! Leider ist der alte grundlegende Satz jeglicher staatlichen Ordnung auch heute noch nicht völlig durchgeführt: Der Papst ist der alleinige Herr der Welt. Er kann die Kaiser und Könige absetzen ohne einen anderen Grund als seinen Willen. Die Macht des Kaisers ist nur eine Uebertragung durch den Papst: der Kaiser ist der Diener des Papstes. Ist der Kaiser ein Ketzer, so ist er auch dem Fluche verfallen, wie ein jeder andere Ketzer. Schon Gröber hat 1901 gesagt und ich wiederhole es: Aus Alledem folgt, daß wir treu zu unserem Kaiser und Reich, in erster Linie aber zu dem heiligen Vater, dem Souveräne aller Kaiser stehen. Die Gesetze des deutschen Reichs sind zwar von dem heiligen Vater nicht bestätigt, daher rechtsunwirksam und ungültig, trotzdem dürfen wir uns von Niemanden übertreffen lassen an Treue zu unserm modernen Staate und seinen Einrichtungen, ja wir müssen den Andern sogar voraus sein. Ob wir demokratisch, konservativ oder sozialistisch sind, ist ganz gleichgültig, unsere Treue zu Kaiser und Reich bethätigen wir durch das Streben nach Wiederherstellung des Oberkönigthums Seiner Heiligkeit. National sind wir bis in die Knochen, denn alle Nationalität ging seit fast zwei Jahrtausenden von Rom aus. Was wäre mit dem alten römischen Reich deutscher Nation ohne Rom geworden? „Canossa“ war der Lichtpunkt unserer deutschen Geschichte. In diesem Zeichen werden wir siegen!“

Nur immer fein und diplomatisch!

Couplet für das politische Sommertheater

Der bayrische Cultusminister Dr. X. v. Landmann ist in den Ruhestand versetzt und gleichzeitig dem Senate der Würzburger Universität wegen der Veröffentlichung ihrer „nach Form und Inhalt unangehörigen“ Protesterklärung die ernstliche Mißbilligung der Regierung ausgesprochen worden.

Ob auch die Centrumspfäfflein knirschen,
 Nun ist der Gute doch entgleist,
 Mit dem sie die bekannten Kirschchen
 So gern, wie Niemand sonst, gespeist!
 Er sagte Nein! zu keiner Bitte,
 Verdiente sich ihr höchstes Lob —
 Für alle Andern hatt' er Tritte,
 Mit allen Andern war er grob.
 So ward er äußerst antipathisch
 Auch den Collegen, wie man spricht:
 Denn immer fein und diplomatisch
 Sei ein Minister, anders nicht!
 Vor Allen hatt' er ausertoren
 Zu seines Uebermuthes Ziel
 Die Lehrer und die Professoren
 Und war ihr stetes Widerspiel.
 Sein Ton ward ein besonders strammer,
 Ging's über die Gelehrten los,
 Er sprach von ihnen in der Kammer,
 Als wären's Stiefelwischer bloß!
 So hat er schließlich systematisch
 Sie aufgereizt zur Renitenz —
 Ach! Weder fein, noch diplomatisch
 War die verfloß'ne Excellenz!
 Sein Hochmuth ward ihm zum Verderben —
 Er hat den Abschied — spät genug!
 Am Brunnen liegt er nun in Scherben,



Berlin W

„Edgar, wenn Du es zum Reserveleutnant bringst, verzeihe ich Dir Deine beiden unehelichen Kinder!“

Abg. Dasbach über das Thema: „Die wirtschaftliche Lage Deutschlands und der Katholizismus:“ Sind wir nicht stets für ausgiebigen Schutz der Landwirtschaft eingetreten, haben wir nicht zu gleicher Zeit die Interessen der Konsumenten gegenüber agrarischen Forderungen berücksichtigt, und wir nicht in gleicher Weise für Industrie, Gewerbe und Handel eingetreten? Gibt es eine Klasse von Produzenten oder Konsumenten, denen wir nicht das Höchste versprochen haben? Können wir es mehr als Allen recht machen? Haben wir nicht stets darnach gestrebt, bis zum letzten Momente den Weg zu einem soliden Handel offenzulassen? Aber all' unser Wirken mußte vergebens sein, denn Unglaube verzehrt. Es gibt nur eine Rettung aus dieser wirtschaftlichen Krisis: Die Herstellung des Kirchenstaates und die Abgabepflichtigkeit an den Kaiser aller Kaiser, den heiligen Vater und seine heilige Kirche. Die Verfügungsgewalt über alle weltlichen Güter mit Rücksicht auf das geistige Wohl der Völker gebührt ihm geschichtlich, sie wurde ihm gestohlen. Seitdem herrscht Noth und Elend. Erst nach Beseitigung dieses Frevels werden auch wir besseren Tagen entgegengehen.“

Ergänzung der täglichen Nahrung

mittelst kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Haematogen

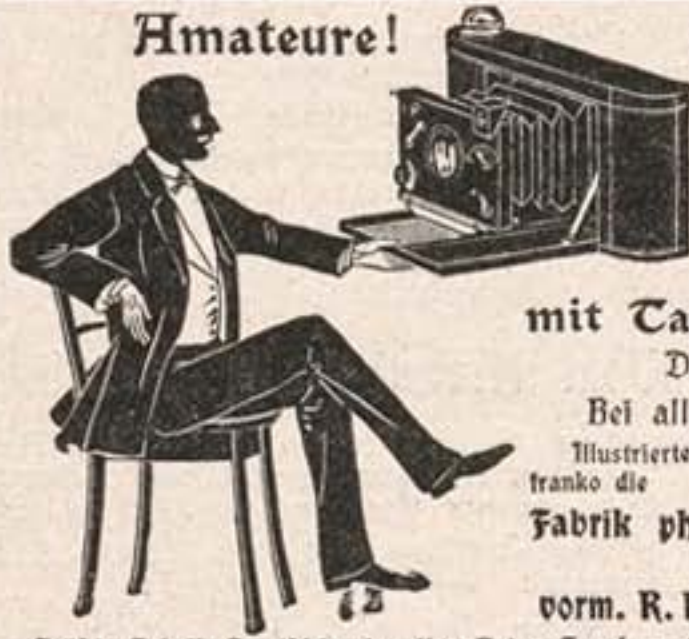
(gereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81 391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0)

bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen

schnelle Appetitzunahme & rasche Hebung der körperlichen Kräfte & Stärkung des Gesamt-Nervensystems.

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommel's“ Haematogen. Von Tausenden v. Ärzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!

Amateure!



kaufet nur
„Lloyd“

Film-Cameras
mit Tageslichtwechselung
Deutsches Fabrikat

Bei allen Händlern zu haben
Illustrierte Preislisten versendet gratis und franko die
Fabrik photographischer Apparate
auf Actien,
vorm. R. Hüttig & Sohn, Dresden A.

Größte Fabrik Deutschlands aller Arten Hand- u. Staff- Cameras. 700 Arbeiter.

DARMSTADT

mit 76000 Einwohnern, durch seine Lage am Eingangspunkt der weltberühmten Bergstraße inmitten herrlicher Waldungen von der Natur besonders begünstigt, bietet mit seinen schönen Straßen und Parkanlagen einen gesunden, angenehmen Aufenthalt und lohnende Ausflüge. Kunst und Unterricht finden hervorragende Pflege: Technische Hochschule (1600 Stud.), 2 Gymnasien, Lehrer-Innenseminar etc., vorzügl. Hoftheater, Museum, Concerte, Künstlerkolonie; Militär aller Waffen. Elektr. Straßenbahn. Eisenbahn-Knotenpunkt. Nähere Auskunft ertheilt der

Verkehrsverein Darmstadt



The Ryan Combination Exerciser

G. m. b. H.

CÖLN, Lütticherstr. 8

Rechtsnachfolger von Phelan Co., Whitey Co. & M. B. Ryan.



Heilgymnastische
Zimmerübungsapparate

Alleinige Fabrikanten
von Ryan's Combination u. Health Exerciser.



Weber's Carlsbader Kaffeegewürz

ist die Krone aller Kaffeeverbesserungsmittel.

Weltberühmt
als der feinste Kaffeezusatz

Photos. Katalog mit Mustern
50 Pf. — Agenzia Grafica,
Casella 9, Genua (Ital.).

PATENTE ETC.
bes. u. verw. gut u. schnell
ADOLF SCHWIEGER, HANNOVER

O u. X-Beine verdeckt eleg. d. gesetzl. gesch. „Hosenhalter.“ Macht Bein korrekt u. Hosenträg. überflüssig! Preis M. 3.50 franco. Nachn. A. WEITHALER, Suhl i. Thür.

Unter dem Campanile von San Marco

Ein Nachruf zur Erinnerung an Venedigs stolze Tage von Dr. Paul Schubring, gr. 8° mit künstlerischer Umschlagzeichn. 7 Bildert. u. 3 Illustr. im Text dir. v. Verlage bezogen einschl. Porto M. 1,30. Gebauer-Schwetschke, Druckerei u. Verlag m. b. H. Halle a. S.

Technikum Sternberg (Meckl.)

Ingenieur-, Techniker-, Werkmeister-Kurse. Maschinenb., Electrotechn., Hoch- u. Tiefbau, Tischlerei. Gesammte Thon-Industri. Lehrwerkstätte. Einj. Kursus.

Die Grossh. Sächs. Kunstschule zu Weimar

gewährt Schülern und Schülerinnen gründlichste künstlerische Ausbildung in jedem Fache der Malerei; auch bietet sie Gelegenheit in anderen bildenden Künsten Übungen anzustellen. Eintritt kann jederzeit erfolgen. Beginn des Sommersemesters nach Ostern; des Wintersemesters: 15. Oktober. Vorträge über Kunstgeschichte, Anatomie, Perspektive, physikalische und chemische Farbenlehre und rationelles Malverfahren. Hospitanten. Der Direktor: HANS OLDE, Professor.

„ALDEBARAN“ Bleistifte

Unerreichte Milde. Feinstes Zeichenmaterial. Geringste Abnutzung.

In allen Papierhandlungen vorrätig.

Schwan-Bleistift-Fabrik, Nürnberg.

Filialen: BERLIN SW. WIEN I.
Jerusalemstrasse 62. Johannesgasse 2.



Neue interessante Lektüre!

Für Herren:

- | | |
|--|-------------|
| Das Mädchen für Alles. Pariser Sittenroman. Sehr spannend! | Mk. 3.- |
| „Ada.“ Berliner Roman. Illustriert. Realistische Schilderung aus dem Grossstadtleben | 2.20 |
| Treulose Frauen | freco. 0.60 |
| Aus dem Tagebuch einer Kammerjungfer. Sensationelle Novität. Hochinteressant | 3.20 |
| Die Pariserin. Moderner Roman von Lee | 2.- |
| Süsse Mädels. Glänzend illustriert | 0.60 |
| Truth, Frauenehre — Frauenliebe | 2.20 |
| Der Apoll von Bellevue. Sensationelle Neuheit! | 2.20 |
| Das Kind der Ehebrecherin v. Marcel Prevost | 2.20 |

Reichhaltige illustr. Kataloge gegen 15 Pfg. Briefmarken.

M. LUCK, Berlin 27, Brunnenstr. 24.

Bei Auftrag üb. o. gratis
„Wie die J. Mädchen lieben“
von Arthur Zapp.

Gicht

Bad Salzschlirf Bonifacius-Brunnen

Rheumatismus, Steinleiden. Prospects, ein Heft Hellerfolge und Gebrauchsanweisung zur Trinkkur, welche ohne das Bad zu besuchen und ohne Berufsstörung in der Heimath der Patienten mit grossem Erfolg vorgenommen werden kann, werden kostenfrei versandt durch die Bade-Verwaltung.

Photochr. Apparate
CHR. TAUBER Grösste Auswahl Enorm bill. Preise. WIESBADEN.
JLL. PREISLISTE GRATIS & FRANKO

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Eine wahre Geschichte.



Walli war Berlinerin,
Er hieß Salli Kropaschin.
Sie hat himmlisch rothe Haare,
Er verkaufte Federwaare.
Und der braune Salli
Liebt' die rothe Walli.

Einst an einem Sommerabend
Sein Geschäft beendet habend,
Eilt er vor der Schönen Haus:
„Liebchen, komm' mit mir
hinaus“
Rief der gute Salli,
„Aber — dalli, dalli!“

„Gern wär' ich mit Dir
spaziert“,
Sagte sie ganz ungeniert,
„Doch die Hemden und
Manschetten
Muß für Papa ich noch
plätten.
Liebest Du mich, Salli,
Kaufst Du mir 'ne Dalli“.

Und der treue Kropaschin
Lief und holt' die Plätt-
maschin' —
Zauberschnell war's nun
vollbracht,
Selig in die Sommernacht
Zog mit ihrem Salli
Walli, dank der „Dalli“.



„Dalli“, selbstheizende Patent-Plätt- und Bügel-
maschine. Preis compl. 5 Mark. Doppelte Leistung in halber
Zeit. Keine Ofengluth, kein Kohlendunst, kein Rauch, kein
Geruch, kein Wechseln von Stählen und Bolzen! An jedem
Ort ununterbrochen zu benutzen! Geringste Heizkosten mit
Dalli-Glühstoff. Käuflich in allen grösseren Eisenwaren-
handlungen, jedoch nur echt mit Schutzwort „Dalli“ im Deckel,
sonst direct franco für 5 1/2 Mk., ebenso Prospekte gratis durch
Deutsche Glühstoff-Gesellschaft, Dresden T.

Moderne realistische Lektüre!

- Hochfeine illustrierte Neuheiten.
- Die Liebesquadrille. Neu! Neu! . . . 1.—
 - Der Apoll von Bellevue. Hochinteressant! . . . 2.—
 - Therese Raquin v. Emile Zola. Mit 42 Voll-
bildern . . . 1.50
 - Opfer der Sünde. Sensationelle Neuheit! . . . 1.—
 - Ada. Modern, aber nichts für Kinder! . . . 2.—
 - Im Bauch von Paris. Mit 22 Vollbildern . . . 1.50
 - Die nervöse Frau. Aufsehen erregend . . . 1.—
 - Das dritte Geschlecht. Berühmtes Werk . . . 1.—
 - Die Pariserin. Besonders lesenswerth! . . . 2.—
 - Die Beichte einer Fürstin. Sensationell! . . . 1.—
- Versand durch **H. Schmidt's Verlag**,
BERLIN 2, Winterfeldstr. 34.
Grosse Preisliste geg. Einsend. v. 20 Pf. in Marken.



Photographische Apparate

aller Systeme zu mässigen Preisen
gegen geringe
Monatsraten.

Spezial-Kataloge gratis u. franco.

BIAL & FREUND in Breslau II.

Goldene Medaille
Weltausstellung
PARIS 1900.

ODONTA
unübertroffenes Mundwasser.

F. Wolff & Sohn, Hoflieferanten.
KARLSRUHE

Zu haben in allen besseren
Parfümerie-, Drogen- und Friseur-Geschäften.

Lübeck — Kopenhagen — Malmö

täglich Nachmittags 6 1/4 Uhr,
mittelst erstklassiger Postdampfer.

Lübeck — Kalmar — Stockholm

mittelst erstklassiger Passagierdampfer,
jeden Mittwoch und Sonnabend Nachmittags 6 1/4 Uhr.

Tagesanschluss der Schnellzüge von:

Frankfurt a. M. 6,35 V. Cassel 10,30 V. Magdeburg 12,10 N. Hannover 1,30 N.
Lüneburg 4,08 N. Berlin 1,20 N. Dresden via Leipzig 7,58 V. Leipzig 10,25 V.

Dampfschiff-Rundreisebillets:

Lübeck-Kopenhagen-Gothenburg-Stockholm-Lübeck oder umgekehrt, mit
Passiren des an Naturschönheiten reichen Göta- und Trollhätta-Kanals
für die Zeit von Mitte Mai bis Ende September, I. Kajüte à M. 84.40.

Kombinirbare Rundreisebillets

via Lübeck, werden mit Benutzung obiger Linien auf allen am Verkehr
betheiligten Eisenbahnstationen ausgegeben.

Fahrkarten-Ausgabe sowie vorherige Schiffsplatzbestellung bei

Lüders & Stange, Lübeck.

Empfohlen von Professor Hirtl u.
gleichem anderen mediz. Autoritäten.

Ein Trostwort

für die Menschheit. „Es giebt keine
constit. (innere, erbliche und unheil-
bare) Syphilis.“ Schrift v. Dr. med.
& chir. Josef Hermann, 30 Jahre k. k.
Chefarzt der Abteilung für venereale
Krankheiten am k. k. Krankenhause
Wieden in Wien. — Nach dem in
diesem Buch beschriebenen neuen ein-
fachen Heilverfahren wurden mehr
als 60000 Kranke vollständig
und ohne Rückfälle in kürzester
Zeit geheilt.

Die Schrift ist infolge ihrer Ver-
haltensanweisungen unentbehrlich
für jeden Kranken & sich vor jahrelang.
Sichthum schützen will. Geg. Mk. 2.—
mit Postanweisung & beziehen (auf
Wunsch gericht.) v. d. Verlagsbühlg.
Otto & Co., Leipzig 5.

oder durch jede gute Buchhandlung.

Die intensive geistige Inanspruchnahme und Unruhe in unserem heutigen
Erwerbsleben bedingt bei vielen

HERREN

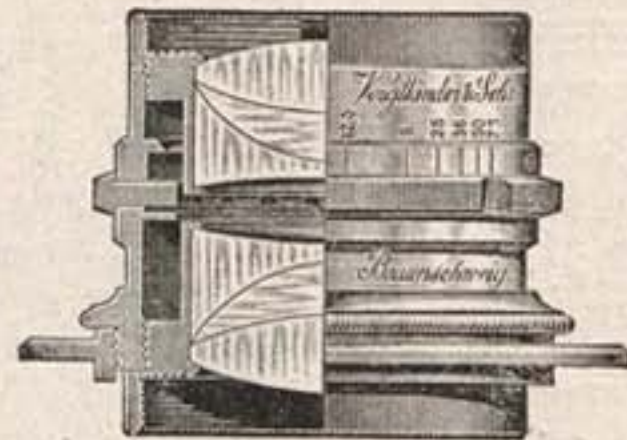
sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, woraus dann mehr un-
glückliches Familienleben resultirt, als man ahnt. Wo derartiges wahrge-
nommen oder befürchtet wird, säume man nicht, sich über die weltbekannte
„Gassen'sche Erfindung“ zu informiren, entweder durch seinen Arzt oder durch
direkten Bezug meiner sehr instruktiven Broschüre mit eidl. erteilten Gut-
achten erster ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichem Urtheil und zahl-
reichen Klientenberichten. Preis Mk. 0.80 franko als Doppelbrief.

PAUL GASSEN, Cöln a. Rh., No. 43.

Voigtländer-Collineare

¶ sind die vollkommensten Objektive ¶
für alle photographischen Arbeiten

Fassungen
in
jeder
gewünschten
Ausführung



Serie II
F.: 5,4 bis 6,3
Serie III
F.: 6,8 bis 7,7
Serie IV
F.: 12,5.

Anpassung an Handkameras kostenlos.
Prospekte und Probedbilder portofrei

**Voigtländer & Sohn, A.-G.,
Braunschweig.**

Zur gefl. Beachtung!

Nr. 35 erscheint als König Ludwig II.-Nummer zum Geburts- und Namenstag des verewigten Bayernkönigs, des edlen Schirmherrn deutscher Kunst, mit dem Bilde des Herrschers von Franz v. Lenbach als Titelblatt. Ferner bringt die Nummer u. a. folgende Beiträge: „Neuschwanstein“ von Ernst Liebermann, „Schloß Berg“ u. „Lohengrin“ v. Rob. Engels, „Der Sonnenkönig“ und „Vorwärts Franziskanerklub“ von U. Schmidhammer, „Der Schwan“ von Otto Eckmann †, „In Treue fest!“ von Max Feldbauer.

Das Titelblatt dieser Nummer ist von Adolf Münzer (Paris).

Gleiches mit Gleichem

Richter: Sie haben dem Verstorbenen, welcher Sie allerdings mit seinem Spazierstock auf den Kopf geschlagen hatte, den Stock entzogen und den Mann so lange damit bearbeitet, bis er todt war. Was können Sie zu Ihrer Entschuldigung anführen?

Angeklagter: Ich bin Homöopath, Herr Präsident!

Gelegenheitskauf

Etwa 10000 Exemplare einer pikant geschriebenen Broschüre über sexuelle Hygiene und Prophylaxis, von einem deutschen Arzt verfasst, besonders für den Hausirhandel geeignet, zu ausserordentlich billigem Preise im Ganzen oder zum Theil zu verkaufen.
Gef. Off. sub P. M. C. 630 an d. Exp. d. Bl.

Berchtesgaden

Schönau

Pension Panorama

Bes. Jos. Zeller

Anfragen werden sofort erledigt.

Telephon-N. 80

Billige Briefmarken Preisliste gratis
sendet AUGUST MARBES, Bremen.

Buchführung

Comptoir-praxis, Correspondenz, Schönschrift, Kaufm. Rechnen

Verlangen Sie gratis Prospekt und Probe-Brief von

Ferdinand Simon
genühtl. Bücher-Revisor
Berlin O. 27.
An der Michaelstraße 1.

Herren
nehmen zur Kräftigung

Yumbehoa-Elixir

Vorräthig à Fl. 3 Mk. in der
MOHREN-APOTHEKE
Regensburg.

Otto Gruson & Co

Magdeburg-Buckau

Eisen- u. Stahlwerk



Stahlguss.

Versäumen Sie nicht

HEUTE

den „Tag“ zu kaufen



Nach dem Süden.

Vergnügungsfahrten zur See mit dem
Doppelschrauben-Schnelldampfer „Prinzessin Victoria Luise.“

Vergnügungsfahrt nach Portugal, Spanien, Algier und Italien. Abfahrt von Hamburg 25. Sept. 1902. Dauer 17 Tage.

Erste Vergnügungsfahrt im Mittelmeer. Abfahrt von Genua 16. October 1902. Dauer 14 Tage.

Zweite Vergnügungsfahrt im Mittelmeer. Abfahrt von Genua 2. November 1902. Dauer 14 Tage.

Orientfahrt. Abfahrt von Genua 20. November 1902. Dauer 31 Tage. (Algier, Tunis, Egypten, Palästina, Griechenland, Italien.)

Nach Westindien, ausgehend von Newyork. Abfahrt von Hamburg, mit einem Postdampfer der Hamburg-Amerika Linie, Anfang Januar 1903. Reisedauer von Newyork bis zurück nach Newyork 31 Tage.

Nach dem Orient, der Krim und dem Kaukasus. Abfahrt von Genua 28. März 1903. Dauer 40 Tage. Alles Nähere enthalten die Prospekte.

Abtheilung Personenverkehr
der Hamburg-Amerika Linie, Hamburg.

Wallerstein's Fortschritt Stiefel

„Deutsches Erzeugniss in höchster Vollendung“

In besseren Schuhgeschäften erhältlich,
evtl. Bezugsquelle zu erfragen beim Fabrikanten

Eugen Wallerstein-Offenbach a/M.

Das Buch für die Frau

von Emma Mosenthin, Irth. Hebamme, Berlin S. 83, Sebaltskäntr. 43, aber sensation. Erfindung. 13 Patente, gold. Medaille, Ehrendiplom, D. R. P. 94583. Tausende Dankchreib. Zulassung verchl. 50 Pfg. Briefm. — Sammtl. hygien. Bedarfsartikel

Weibliche und männliche

Akt-Studien

nach dem Leben
einz. wirkl. künstl.
Coll. Brill. Probe-
collect. 100 Mignons
u. 3 Cabinets M. 5.—
Illustr. Catalog geg.
20 Pfg. Marke.



Kunstverlag „MONACHIA“
München, Comptoir u. Wohnung: Rothmundstr. 8.



Das beste Rad
der Welt.

UNION

Metallbettstellen u. Drahtmatratzen

engl. u. amerik.
SYSTEMS.

In allen bess. Möbel- u. Ausstattungs-
Geschäften erhältlich.

Deutsche
Triumph-Fahrrad-Werke A.-G.
NÜRNBERG

(Triumph Cycle Company Limited Coventry [Engl.])



In
„hygienischer
Hinsicht“
unübertroffen.

Zur Hygiene des Teints!

Bis jetzt unübertroffen, geschäftl. ge-
schäftl. und garantiert unschädlich
Apotheker Rob. Lindners

ALASKA

CRÈME UND PUDER

Goldene Medaille Wien 1902
Probe à 3 Kr.; Prospekte gratis durch Er-
zeuger Wien XIII/9 oder die Depots in
Berlin SW.: F. B. Schwarzlose Söhne,
Wien I.: Guget 3, Apotheke „zum schwar-
zen Bären“, Prag: Dr. R. Fraquers Apo-
theke, Budapest: J. von Lörst.

Man verlange Preisliste

FANTER SECT

FANTER & CO. HOCHHEIM a/M.



Photogr.
Naturaufnahmen
männl., weibl. und
Kind. Acte f. Maler
etc. Probesendgn.
5-10 Mk. u. höher.

Kunstverlag Bloch Wien,
Kohlmarkt 8. J.
Katalog für 50 Pf. franco.

Befeuchte die Luft!
Dampferstäuber-Gesellschaft
Bruno Griep
Hamburg 15, Hammerbrookstr. 37.

Nervenschwäche

der Männer und ihre vollkommene Heilung.
Preisgekröntes, einziges, nach neuen
Gesichtspunkten bearbeitetes Werk, bereits
in mehrere fremde Sprachen übersetzt,
300 Seit., viele Abbild. Unentbehrlich.
Rathgeber für junge und ältere Männer,
sicherster Wegweiser zur Heilung. Für
M. 1,60 Briefm. fco. zu bezieh. v. Verfass.
Specialarzt Dr. RUMLER GENF Nr. 210
(Schweiz). Briefporto nach d. Schweiz 20 Pf

C. L. Flemming
Holzwaarenfabrik
Globenstein, Post Rittersgrün, Sachsen.
Stand- und Hängeschaukeln
für Zimmer und Garten.

Zusammenlegbar. Leichtschaukelnd u. billig.
Reich illustrierte Preisliste umsonst.

Moderne sensationelle und humoristische Lektüre!
Böttcher, M., Sünden. Moderne Novellen und Satyren Mk. 2.—
Sie leben getrennt und andere Humoresken, III. 1.50
Mark, L., Ideale, Allerhand kleine Geschichten —.60
Verlag von Karl Daser, Stuttgart. Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Künstlerpinsel „Zierlein“.

„ZIERLEIN“

ELASTISCH wie Borstpinsel.
ZART wie Haarpinsel.
Fällt nie vom Stiele

Feinster Künstlerpinsel am Markte für Kunstmalerei.

Vorzügliche und ehrenvollste Begutachtungen seitens einer grossen Anzahl d. hervorragendsten Akademie-Professoren u. Kunstmalerei.
Prospecte gratis.

Zu haben in allen Mal- Utensilien- Handlungen.
Gebr. Zierlein, Pinselfabrik, Nürnberg.
Specialität: Haar- und Borstpinsel für alle Künstlerzwecke.

[ALKOHOL] MORPHIUM. [OPIUM] etc. [COCAIN]

Anerkannt milde und schnelle Entwöhnung (Durchschnitt ca. 13 Tage)
Absolut qualenlos. Bestbewährte Anstalt. Prospekt und Bericht über
sämtl. Kuren frei. Beschränkte Krankenzahl. Keine Geheimmittel.

Dr. Franz Müller's Abstinenz-Sanatorium
Godesberg am Rhein (2 Ärzte).

Brennabor

Das beste Rad der Welt!

Wunderbar leichter Lauf, selbst auf schlechten Strassen. Unbegrenzte
Dauerhaftigkeit. Vornehmstes Aussehen. Sauberste Arbeit. Cataloge postfrei.
Alleinige Fabrikanten: Gebr. Reichstein, Brandenburg a. H.

.... SONDERDRUCKE

In allernächster Zeit erscheinen in unserem Verlage zwei künstlerisch
hervorragende Porträts:

König Ludwig II. u. Hans von Bülow,
(Titelblatt Nr. 35)

beide reproduziert nach Gemälden von **Franz v. Lenbach.**

Von beiden Bildnissen, die im gleichen Format zur Ausgabe
kommen, wie das **Bismarck-** und **Moltke-Bild**, haben wir nur eine
kleine Auflage hergestellt, weshalb wir die verehrl. Interessenten um
baldfest. Aufgabe der Bestellung bitten.

Preis der Porträts à 1 Mk. 50 Pf.

Zu beziehen durch alle Buch- und Kunsthandlungen, sowie gegen
Mehreinendung von 65 Pfg. (für Porto und Emballage) auch direkt
durch den Unterzeichneten.

München, Färbergraben 24/II **Verlag der Münchner „Jugend.“**

Schablon., Pausen, Vorlagen,
Pinfel, Bürsten u. tämmtl. Bedarfsartikel.
Brückmann, Boysen & Weber,
Elberfeld.

PATENT-ANWALT
G. DEDREUX
MÜNCHEN BRUNNSTR. 8-9
Telefon 6788

Hervorragende Original-Entwürfe
für Postkarten kauft jederzeit
Kunstanstalt Walther Neumann,
Berlin S.W. 12, Kochstr. 22.

Gratis! Photogr. Muster
u. illustr. Katalog
zur Auswahl meiner rühmlichst bekannten
Internat. Frauenschönheiten
gegen Portovergütung 50 Pfg. (Brim.)
Dalmverlag, Charlottenburg 4 x.

!! Schriftsteller !!

Werke jeder Art
in künstlerischer Ausstattung oder
einfacher, hochmoderner Ausführung
stellt her und vertreibt energisch
die Verlagsanstalt u. Kunstverleger
Jos. C. Huber, Diessen (Bayern)

**Rau's Stahl-Spazierstock
und Stahl-Schirmstock
der Zukunft
aus nahtlosem
Stahlrohr.**

Trägt sich angenehmer und leichter wie ein Holzspazierstock,
wird daher diesem allseitig **vorgezogen**, hat keine metallischen Klang, **daher im Tragen, von Holzstücken nicht zu unterscheiden.**

Beliebt auch als Schirmstock
weil leichter und dennoch stabiler.
Abbrechen und Verbeulen der Griffe **vollständig ausgeschlossen**, da Stock u. Griff aus **einem Stück** u. das Stahlrohr unter dem Griff hindurchgeht.

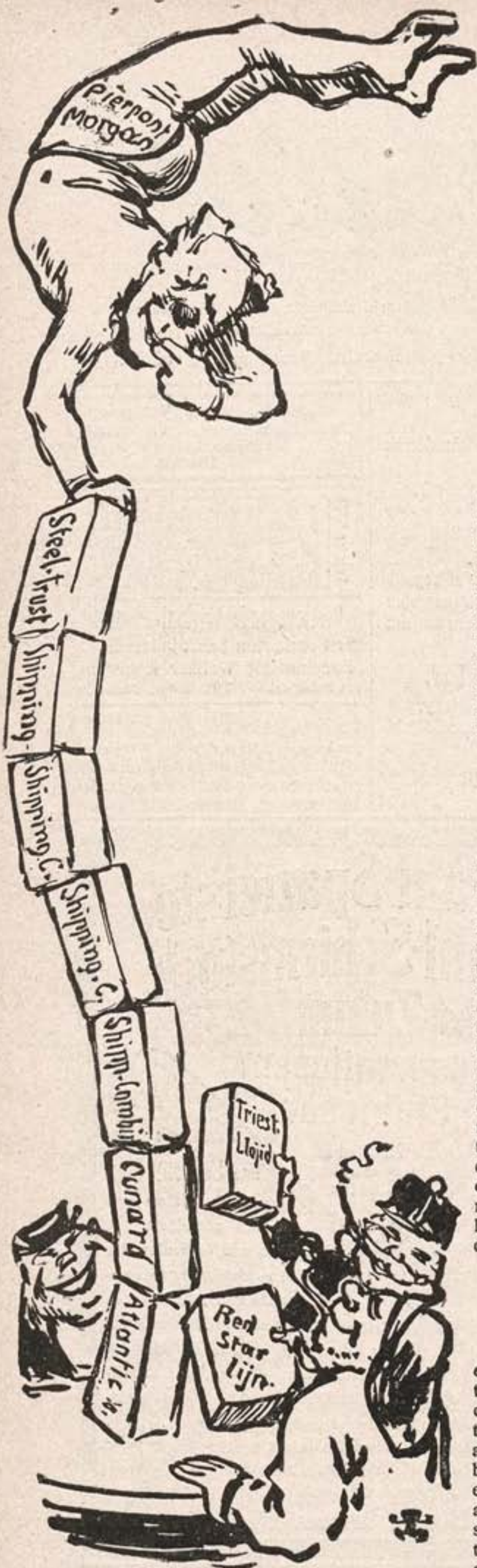
Jeder Stock trägt dieses eingetragene Fabrikzeichen.

Neu. Zu haben in allen einschlägigen besseren Geschäften. Wo nicht, theilt Unterzeichneter, alleiniger Fabrikant nächste Verkaufsstelle mit.

G. Rau, Pforzheim.

„KUPFERBERG GOLD“

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.



Pierpont Morgan,

der amerikanische Trust- und Combine-Equilibrist in seinen schwindelerregenden Produktionen, assistiert von mehreren Regierungen Europas

Höher! Immer höher!
Eins! Zwei! Drei!
Nur wer auf den Kopf sich stellt,
Sieht verrückt die ganze Welt
Und fühlt sich wahrhaft frei.

Höher! Immer höher!
Zwei! Drei! Vier!
Aufgestemmt die rechte Hand,
Beine drüber weggespannt,
Balancieren wir!

Höher! Immer höher!
Fünf! Sechs! Sieben!
An den Himmel schon — jubel! —
Hab' ich mit der großen Zeh'
„Morgans Trust“ geschrieben!

Höher! Immer höher!
Sechs! Sieben! Acht!
Freunde! Helft! Erwacht schon,
Weh! Mein Thurm zu Babylon
Campanilt und Fracht!*)

Cri-Cri

*) In der interessanten volkswirtschaftlichen Abhandlung „Die amerikanische Gefahr“ von Dr. M. Prager (Berlin 1902) heißt es: „Bis hinauf zu dem Milliardentrust der United States Steel Company ist ein großer Theil dieser Trusts ungeheuerlich überkapitalisirt und beruht oft auf fast rein spekulativer Grundlage. In der jetzigen Zeit der Hochkonjunktur scheint zwar Alles noch aufs Beste bestellt. Die Verzinsung des Kapitals ist eine Kleinigkeit und es regnet Dividenden. Es bleibt aber abzuwarten, wo eine ganze Reihe amerikanischer Trusts stehen wird, wenn der auch in Amerika unausbleibliche Rückschlag, der sich schon im Jahr 1900 leise angekündigt hat, eingetreten sein wird. Es wird dann vermuthlich zu einem Krach in amerikanischen Industriewerthen kommen, dem gegenüber das, was wir in dieser Beziehung eben in Deutschland durchgemacht haben, eine Kleinigkeit ist.“

Epistolae virorum obscurorum

III.

Dominus Casparus Huberus parochus Swindorfensis Domino Wenzelio Navratilo parochi in Bömaccia salutem.

Cum magna miratione, honorabilis confrater, nuper legi in uno folio haeretico, quod vos in Bömaccia coelibatum afferre vultis et quod ipse praeclarus vester praelatus Scheicher in uno numero „Correspondenzblattii pro clero catholico“ hanc stultitiam subscripsit. Estis vos toti ad caput casi, ut vobis nihil aliud in mentem venit? Creditis vos etiam cum nostro Nisslero (ut noster doctor faecalium Heimius jocatur), coelibatum esse unum saccum primendi? Quare tamen non vultis coelibatum, et dicitis, quod sit contra naturam et culturam? Ego non invenio hoc, sed puto, eum esse unam bonam et sacram institutionem ecclesiae. Nam illa quaestio, utrum melius sit: conjux an coquax pro me longissime decisa est:

Conjux
Est non Jux,
Sed miserabilis crux,
et: multi infantes = stulti amantes.

In his sententiis jacet puduli nucleus²⁾ et ego do vobis consilium, hanc rem apud antiquum sinere! Nam quid habetis contra coquam parochialem? Ego sum valde contentus cum „Catharina“ mea nec non cupio mihi aliquid melius. Ea coquit famositer carnem bovis et calbis et suis et gallorum et anserum et antvogelorum et quarumvis aliarum bestiarum. Ea habet semper bonum cor, et super suum cor et ventrem unum album succentorium³⁾ appetitlicum, et habet libenter, quod ego in coquendo eae parvulum sub brachia capio (i. e. adjuvo). Ego non intellego, cur legatus noster in ruris die Beckhiius sapientissimus dicit, nobis parochis conjugium necesse esse, quia in tabernis coena sit tam mala! Ecce, debet vir sapiens in taberna edere, si habet domi unam coquam excellentem? Et omne aliud ea mihi tam bene et diligenter et accurate curat⁴⁾ ut uxor quaelibet id posset,

1) Presssack 2) Des Pudels Kern 3) Schürze 4) besorgt sie.

et sum contentissimus cum ea. Et caplanus meus etiam contentus est. Et nepos meus alumnus, qui me aliquotiens visitat in feriis, etiam contentus est. Quid vis magis? Super ea est ea una puella pulchra et sana et modesta, necnon parvi ingenii, et habet rectam fidem sicut decet pro una coqua parochiale. Sin autem ea etiam haeretica esset, id nihil faceret, nam coqua non uxor est, ergo est sacrilegium mixti conjugii impossibile et si magistri isti scholae Schunk et Kerschensteiner solum unam coquam protestanticam habuissent, non excommunicati essent et posset erudire in omnibus scholis catholicis. Sub sigillo silentii tibi etiam dicere possum, ut inter unam catholicam et protestanticam puellam nulla differentia est, — quoad insacrum corpus humanum. Quoad autem animam, esset tamen bonum, sicut Doctor noster Heimius dixit, cum centum mille marcos pro arte negavit. Nam unus bonus clericus tum potest eam facere catholicam. Quacum valeas!

Ereigniss

Ich schnitt es gern in jeden Stammtisch ein,
Ich malt' es gern auf jeden Meilenstein,
Und drahten möcht ich es von Stadt zu Stadt,
Ich schrieb es gern auf jedes leere Blatt,
Daß ich es selbst der kleinsten Zeitung sende:
„Die Solltarif-Berathung ist zu Ende.“

Ich möchte reiten gern von Ort zu Ort,
Ich möchte radeln wohl in einemfort,
Ich möchte jagen mit dem Riechmotor
Wie Sturmesausen schnell von Thor zu Thor.
In jede Hütte rief ich's, jede Klausel:
„Die Kommission für Sölle fährt nach Hause.“

Dem Phonographen möcht ich's hauchen ein,
Bis daß er spräch die Worte klar und rein,
Bis er sie spräch mit meiner Stimme Klang,
Mit meines Herzens vollem, heißem Drang,
Dann rief er tagelang und unverdrossen:
„Die Kommission hat jetzt genug beschloffen.“

Ich möchte chartern mir ein großes Schiff,
Zerschellte es mir dann am harten Riff
Der fernen Küste in dem Weltenmeer, —
Hielt rettend mir ein Mohr ein Bambus her,
So rief ich laut, erfähten's meine Hände:
„Die Solltarif-Berathung ist zu Ende.“

Der kleine steife Hut

Der ultramontane „Bayrische Kurier“ hatte behauptet, der Chef der Geheimkanzlei des Prinzregenten, Herr von Wiedenmann sei vor der Landmanntreise heimlich in Würzburg gewesen, um mit dem Senat zu conspiriren; man habe ihn an seinem kleinen steifen Hut erkannt. Das Ganze ist als blödsinnige Erfindung enthüllt, von der nichts wahr war, als der kleine steife Hut, den vielleicht irgend ein Commis voyageur getragen hat.

„Ha, wer geht durch Würzburgs Gassen
Majestätisch und gelassen
Mit dem kleinen steifen Hut?“

So kann nur zu Heimlichkeiten
Ein Geheimkanzleichef schreiten
Mit dem kleinen steifen Hut.

Daß es unsern braven Landmann
Zu verderben gilt, das ahnt man
An dem kleinen steifen Hut.

Mit den bösen Professoren
Hat er scheußlich sich verschworen,
Dieser kleine steife Hut!

Aber wir sind wach geblieben
Und wir haben eingetricben
Diesen kleinen steifen Hut.“

— Und nun ist es klar bewiesen:
Alles Hirn der Centrumsriesen
Geht in einen kleinen Hut.!

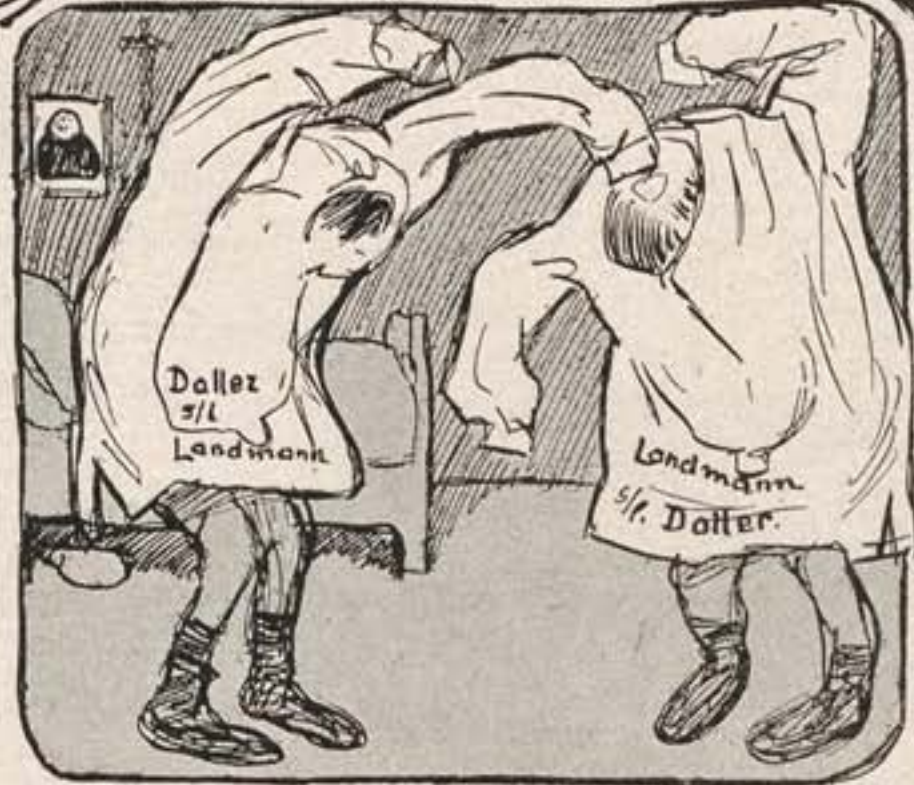
A. d. N.

Bilderbogen der Münchner Jugend
Sommerfrische 1902



Eingeschüchtert

„... Herr Assessor, Sie sind mir als Schwiegersohn willkommen.“
„Aber noch eine Frage, Herr Direktor! Sind Sie in Ihrem Leben auch ganz gewiß niemals Feldwebel gewesen?“



Dedikationen

Kaiser Nikolaus und Kaiser Wilhelm haben in Reval zum Zeichen der Freundschaft ihre Fangschnüre gewechselt. — Wie wir hören, sollen die Busenfreunde Daller und Landmann sich hieran ein Beispiel genommen und nach einer anstrengenden, gemeinsamen Ferientour ihre intimsten Kleidungsstücke — ihre Hemden gegenseitig gewechselt haben.



Kindermund

„Glaubst Du noch, daß der Storch die kleinen Kinder bringt?“
„Nein, schon lange nicht mehr, aber weißt Du, wer es noch immer glaubt? — Die Mama!“



Der Herr aus Berlin mit der Bartsbinde

„Boda, worum hot denn unser Summafrischler 's Maul verbund'n? Was hot er se denn than?“
„Was woast i? Z'vui g'red't werd er halt wieda amol hob'n!“

Die beiden Gastfreunde

(Wie Glaukos und Diomedes die Rüstungen tauschten. Ilias VI, v. 212 ff.)

Also sprach zu dem Fremden der Friedensfürst Nikolaos
Und mit freundlicher Rede zum westlichen Vetter begann er:
„Wahrlich, Du bist mir ein Gast aus Väterzeiten von Alters!
Hat doch Dein Urahn einst den meinigen als seinen Schwager
Gastlich im Hause geehrt und viele Tage beherbergt.
Jen' auch reichten einander die höchsten Orden zum Denkmal,
Des Nikolaos Geschenk war der Stern des heil'gen Andreas,
Doch er empfing dagegen den Adler schwarz, wie Lord Roberts.
Also bist Du nunmehr mein Gastfreund mitten im Hasen,

Wie ich in Danzig Dir, als einst Dein Volk ich besuchte.
Auf den Schiffen vermeiden wir klug der Reporter Getümmel —
Mir ja ist Plebs noch genug und überflüssige Schauer
Hier, die am liebsten ich schickt' in die lachenden Auen Sibiriens
Dir auch sind Hörer genug beim Diner und Souper, wenn Du redest.
Aber die Aiguilletten vertauschen wir jetzt, daß die Andern
Schau'n, wie wir Gäste zu sein aus Väterzeiten uns rühmen.“
Also redeten jen' und hinauf auf das Fallreep sich schwingend
Fassten sie beid' einander die Händ' und gelobeten Freundschaft,
Ewige Freundschaft, soweit nicht feindlich drohen die Zölle
Auf das gemästete Schwein, den gelblich wogenden Roggen,
Auf den gehärteten Stahl und den rübengeborenen Zucker.

Frido



Niederbayern

Max Feldbauer

Ein Schulaufsatz, mit Abbildung

Niederbayern ist ein Kreis von Bayern. Es zeichnet sich durch drei Dinge besonders aus: erstens durch das Fehlen größerer menschlicher Ansiedlungen, zweitens durch das spärliche Vorkommen berühmter Männer, drittens hauptsächlich aber durch die Häufigkeit des Messers. Dieses Messer ist immer ein solches, welches nicht zugeht, und welches man deshalb in diesem Lande ein feststehendes nennt. Jeder männliche Einwohner trägt, wenn er 10 Jahre alt geworden ist, manchmal auch schon früher, stets ein solches

Messer bei sich und zwar in der Hosentasche. Aber sie haben die Hosentaschen nicht da, wo sie bei uns sind, sondern weiter hinten, so daß sie sich fast auf das Messer setzen, welches sie hineingesteckt haben. Selbst wenn sie die Hose ausziehen, legen sie das Messer nicht von sich. Das Messer dient bei ihnen nicht zum Schneiden, sondern zum Stechen. Dieses findet jedoch nicht alle Tage statt, sondern nur bei feierlichen Anlässen, an Sonn- und feiertagen und besonders bei Kirchweihen, Hochzeiten, auch nach Begräb-

nissen. An Sonn- und feiertagen stechen sie einander, um ihren frommen Sinn zu zeigen, indem sie sich freiwillig Schmerzen verursachen zur Buße für ihre Sünden. Bei Kirchweihen und Hochzeiten soll das Stechen sie daran mahnen, daß der Mensch auch in der höchsten Freude des Leides und Unglückes nicht vergessen darf. Nach Begräbnissen geschieht es zur Ehre des Toten. Sie wollen nämlich damit sagen: Du hast sterben müssen; daß wir auch gleich sterben, das kannst du nicht von uns verlangen, aber als gute Freunde wollen wir dir unsere aufrichtige Trauer zeigen und deshalb stechen wir uns. Zuweilen hauen sie sich auch bloß mit Maßkrügen, Stühlen und Sämpfählen.

Die Bewohner dieses Landes sind fast alle Bayern. Sie sind von schöner Gestalt. Besonders entwickelt sind bei ihnen die Füße, die Hände und die Hirnschalen.

Die Kleidung besteht bei den Männern aus einem sehr kurzen Rock, derselbe reicht nur halb soweit wie bei uns, damit der untere Teil des Körpers, welcher bei ihnen am schönsten ist, sichtbar bleibt. Auch deshalb ist er so kurz, damit sie das Messer gleich bei der Hand haben. Die weibliche Kleidung wird gebildet von sehr vielen Röcken, von denen der innerste der schönste ist. Deshalb werden auch die äußeren alle hoch aufgehoben, damit man den inneren sehen kann. Ein weiteres weibliches Kleidungsstück ist das Kopftuch.

Ihre Nahrung besteht meistens aus großen Kugeln, welche in der Sprache des Landes Knödeln genannt werden. Doch essen sie auch die meisten Dinge, welche den anderen Menschen zur Speise dienen. Obwohl das Land keinen Wassermangel leidet, bildet ihren gewöhnlichen Trank doch das Bier. Ihre einzige Leidenschaft, welche aber nicht so schlimm ist wie die Leidenschaften anderer Völker, ist das Schnupfen.

Die Leute sind meistens gesund und erreichen, mit Ausnahme derer, welche früher abgestochen werden, ein hohes Alter.

Daraus sollen wir die Lehre ziehen, daß die Menschen nicht glücklicher werden, wenn sie größere Bedürfnisse bekommen.

Nix für Ungut!

100,000 Mark

oder

Die gewünschte Ohrfeige

Dr. Heim im bayr. Landtag am 6. August: „In der Reichsrathskammer haben einige Mitglieder in schönen Reden über den Abstrich der 100,000 Mark geklagt. Wenn diese Herren sich alle um die Kunst verdient machen und dem Centrum eine gehörige Ohrfeige geben wollen, so sollen sie hergehen und in die Tasche greifen, alle die Flaschenbarone, die Geburts-, Kunst- und Sportsbarone, die Schlotbarone und solche, die sehr vorsichtig gewesen sind in der Wahl ihrer Eltern, dann bekommen wir viel mehr zusammen als diese 100 000 Mark.“ (Beifall rechts.)

Die „Flaschen- und Schlotbarone“,
Verehrter Herr Dr. Heim,
Sind doch nicht gar so „ohne“!
Es steckt in solch einer „Drohne“
Doch oft ein guter Keim.

Zum Beispiel lächelnd spendieren
Sie 100 000 Mark,
Mit denen Sie und die Ihren
Nichts konnten als sich blamieren,
Bediegen und voll und stark.

Den „Flaschen- und Schlotbaronen“
Gab eben Gottes Hand,
Scheint's, außer den Millionen
Auch noch ganz nette Portionen
Von Kunstsinne und Verstand.

„Jugend“